



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 9.

Samstag

den 2. März

1833.

Carlo d' Ottavio Fontana.

Eine

biographische Skizze.

Vom

Professor J. A. Suppanttschitsch.

Zeitweise treten Menschen auf, welche Natur und Glück mit der Fülle ihrer Spenden so reichlich ausgestattet haben, daß sie aus den Reihen ihrer alltäglichen Menschenbrüder als ganz besondere Erscheinungen hervorragen. Kraft und Umfang des Geistes und Willens, Reinheit und Tiefe des Gemüthes, Größe und Ehrwürdigkeit der Zwecke, glückliche Wahl und eine fast untrügliche Berechnung der Mittel zur Erreichung derselben, sind das Gepräge solcher Seelen. Das Schicksal stellt in ihnen dem Zeitgenossen und dem Enkel herrliche Urbilder zur Nachahmung auf; aber, leider, nur selten findet man wieder geistreiche Copieen so großer Originale. — Bei solchen Aufstellungen ist die Biographie der Dolmetsch dieses Schicksals. Daher ihr hoher Werth, anerkannt von den Besten und Weisesten aller Zeiten. —

Indem wir hier nur schüchtern den Versuch wagen, solch ein u. ermüdetes, von Segen und Segnungen begleitetes Leben in seinen Hauptmomenten kurz darzustellen, wollen wir dadurch auch in frommer Wehmuth unsern Trauerschleier um den Aschenkrug eines Mannes winden, in dessen Tode die österreichische Monarchie einen ihrer getreuesten und thätigsten Unterthanen, die Wissenschaft aber einen ihrer eifrigsten Förderer und gründlichsten Kenner in ganz Europa verlor. Diesen Verlust betrauert zunächst das Königreich Syrien in dem vor Kurzem erfolgten Todsfalle des Hrn. Carlo d' Ottavio Fontana. —

Er war im schweizerischen Tessino = Cantone auf dem Schlosse San Pietro im Jahre 1774 geboren. Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung wurde er frühzeitig nach Pavia geschickt, und endlich zur Pharmacie bestimmt. Am 26. April 1796 erhielt er auch von der dortigen medicinischen Facultät das Diplom als Magister der Pharmaceutik und Chemie. Mit so unermüdetem Fleiße und rühmlichem Erfolge er auf der Hochschule zu Pavia dem Studium der Naturwissenschaften oblag, so erweckte auch der Aufenthalt in dieser uralten Stadt in der Brust des Jünglings schon jene glühend heiße Liebe für das Studium des Alterthums, welche ihn durch sein ganzes Leben so vorwaltend beherrschte.

Nach mehreren Reisen und einem kurzen Aufenthalte in der Heimath kam er nach Triest und widmete sich daselbst der Ausübung der Pharmacie. Da jedoch dieses Gewerbe seinen ewig regen Geist nicht hinreichend beschäftigte, fing er bald an, nebenbei auch einen nicht unbedeutenden Handel mit Colonialwaren zu treiben. Der stets vortheilhaftere und immer noch mehr versprechende Betrieb desselben veranlaßte ihn zu dem Entschlusse, sich in Triest für immer zu etabliren. Er erreichte diesen Wunsch, indem er laut Patentes vom 3. April 1807, das österreichische Bürgerrecht erhielt. In Triest, auf diesem eben damals so glücklich empor blühenden Handelsplatze — wo vier Welten ihre Schätze tauschen — gelang es ihm durch seinen klug berechnenden und besonnen unternehmenden Geist, bald in so bedeutende Verbindungen zu treten, daß er die Pharmacie gänzlich aufgab, und sich ausschließlich nur mit großen Handelsgeschäften befaßte. Sein Unternehmen gedieh auch zur schönsten Reise; denn schon am 9. Mai 1808 wurde er als Mitglied der Triester Börse aufgenommen, und späterhin aus

gerechter Anerkennung seiner seltenen Talente, Kenntnisse, Erfahrung und Rechtschaffenheit zu ihrem Deputyrten ernannt. Als solcher leistete er derselben in den wichtigsten Angelegenheiten und in den schwierigsten Zeitverhältnissen durch seinen Alles so richtig auffassenden, Alles durchbringenden Scharfsinn sehr große Dienste, Dienste, welche in den Annalen dieser Börse im unauslöschlichen Andenken fortleben müssen.

Der Hauptgegenstand seines großen, weit ausgebreiteten Handels war, vorzüglich in den letzten Jahren, der Taback, den er für die k. k. Fabriken in dem venetianisch-lombardischen Königreiche contractmäßig in beinahe ungläublichen Quantitäten lieferte. Durch die Pünctlichkeit, Solidität und Billigkeit in diesen Lieferungen erwarb er sich um diesen im Staate so wichtigen Finanzzweig sehr wesentliche Verdienste, so wie seine bürgerlichen Gesinnungen überhaupt die reinsten und echtsten waren, welche den getreuesten und rechtschaffensten eingebornen, um so mehr den adoptirten Unterthan nur immer auszeichnen können.

Fontana's große Geschäfte breiteten sich immer weiter und weiter, ja man kann es ohne Uebertreibung sagen, zu einem ungeheueren Umfange aus. Allein er war auch ein höchst kenntnißreicher, mit der größten Umsicht berechnender, äusserst rechtschaffener, und nur durch diese Eigenschaften in seinen Unternehmungen so durchaus glücklicher Kaufmann. So nur erwarb er sich seinen großen Reichthum und seinen unbeschränkten Credit.

Fontana, dessen Reichthum mit jedem Tage wuchs, kaufte und baute sich auch große und schöne Häuser; bewies aber in der Verwendung derselben, wie sehr er verstanden habe, das Schöne mit dem Nützlichen zu vereinigen. Dienten die obern Stockwerke als Prunkgemächer zur Wohnung und als Cabinette für die kostbaren Sammlungen einen so reichen Gelehrten, so waren die Erdgeschosse zinsersparende Magazine für die ungeheuern Tabackvorräthe des Lieferanten. In seiner Lebensweise war er zurückgezogen, mäßig, freundlich ernst, ununterbrochen thätig, und wann er mit halblächelnder Miene am ruhigsten zu sitzen schien, da war sein Geist gewiß in das tiefste Nachdenken über mercantilsche oder wissenschaftliche Gegenstände versunken.

Allein so sehr auch Fontana Kaufmann war, das heißt: so wenig er je eine Gelegenheit zu einem redlichen Gewinne verabsäumte, und so klug und nutzbringend er den gewöhnlichen Vortheil wieder zu verkehren wußte, eben so zeigte er in der Verwendung des sehr bedeutenden Ueberschusses die unläugbarsten Züge eines wirklich großartigen Characters; denn wie oft schob er, ferne von jedem Eigennutze, die nahmhaftesten Capitalien vor, große, selbst öffentliche Unternehmungen und Anstalten nur früher und sicherer in das

Leben zu wecken! Unternehmer und Contrahenten, die ihm von Seite ihrer Kenntnisse und ihrer Rechtschaffenheit bekannt waren, welchen es aber zur Deckung oft großer Cautionen oder zur Ausführung des Werkes selbst an den erforderlichen Geldkräften gebrach, fanden bei ihm ohne Anstand jede, auch noch so beträchtliche Summe. In dieser Hinsicht wird Fontana als unersetzlich allgemein und einstimmig gepriesen und bedauert, und in vielen Familien wird das Andenken dieses seltenen Mannes noch von Enkeln gesegnet werden. —

So viel über Fontana den Kaufmann. — Nun zu Fontana dem Gelehrten! —

Aus dem bisher Gesagten muß Jedermann selbst einsehen, daß einem Kaufmanne bei so vielen und so weit ausgebreiteten Speculationen nur sehr wenig Zeit übrig bleiben könne, um sie der nothwendigen Erheiterung, und noch weniger, um sie gar noch andern ernsthaften Geschäften zu widmen. Wenn wir daher zu dieser ununterbrochenen, kaufmännischen Thätigkeit auch Fontana's unermüdetes literarisches Wirken schlagen, so müssen wir über den Umfang seiner außerordentlichen Talente und Kräfte vollends erstaunen.

Diese seltenen Geistesanlagen zeigten sich schon frühzeitig und entwickelten sich während seiner Studienjahre immer glücklicher. Seine vorzügliche Neigung zog ihn zum Studium der Naturwissenschaften und des Alterthumes hin; doch war die Liebe zu dem Letztern stets vorherrschend. Seine vielen Geschäftsreisen und vorzüglich seine kaufmännischen Verbindungen mit ganz Italien und Griechenland, mit der Levante, mit Aegypten und der Berberei, setzten ihn in den Stand, einen Wunsch in Erfüllung zu bringen, welchen er schon als Jüngling mit so heißer Liebe auf faßte, nämlich, eine eigene Sammlung alter Münzen anzulegen. Er studierte die größten Werke über Numismatik mit der glühendsten Wißbegierde und einem ungläublichen Fleiße. Allen seinen nahen und fernen Correspondenten und Freunden gab er die dringendsten Aufträge, für ihn zu sammeln und zu kaufen, und dabei keine Mühe und keine Geldauslage zu scheuen. So gelang es ihm, binnen einiger Jahre ein Cabinet zusammen zu bringen, welches durch seinen Reichthum an den ältesten und seltensten Münzen der Welt bald zu einer europäischen Celebrität gelangte; denn das Museum Fontana besitzt wirklich mehrere Stücke, welche man in keinem andern Cabinette wieder findet. Mit den berühmtesten Alterthumsforschern und den ersten gelehrten Gesellschaften Europa's stand er in Briefwechsel und enger Verbindung. Viele der Letztern nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf, und erst vor Kurzem die Gesellschaft der Alterthumsforscher in Rom. Viele Cabinette und einzelne Gelehrte suchten bei ihm in schwierigen Fällen Rath und Belehrung, und der ge-

lehete Fontana gab Licht und Entscheidung in Dunkelheit und Zweifeln. Einen der größten Alterthumsforscher, den berühmten Domenico Sestini aus Florenz hatte er durch längere Zeit bei sich im Hause. Da wurde nun geprüft und geordnet, verglichen und aus allen Quellen dieser Wissenschaft das Urtheil geschöpft, und so verfaßte und vollendete Fontana mit Beiziehung seines gelehrten Hausgenossen über seine Sammlung einen unvergleichlichen Katalog, welcher als eine überaus reiche Fundgrube und Schatzkammer der gründlichsten numismatisch-historischen Kenntnisse die Bewunderung Aller verdient. Welcher unberechenbare Gewinn für die Wissenschaft würde daraus hervorgehen, wenn dieses aus mehreren Folianten bestehende Manuscript der gelehrten Welt durch den Druck würde vorgelegt werden? — Kein fremder Gelehrter von einigem Rufe in diesem Fache kam nach Triest, ohne den Einlaß in das Museum Fontana zu suchen, und selbst Personen des allerhöchsten und höchsten Ranges zeichneten es seit einigen Jahren mit Ihrer Gegenwart aus, so wie es erst im letztverfloffenen Sommer Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Rainer, Vizekönig von Italien und Höchstseiner erhabene Gemahlinn mit Höchstihrem Besuche beehrten. Wie weit sich Fontana's bewunderungswürdige literarische Thätigkeit erstreckte, werden wir noch deutlicher aus der Aufzählung der im Druck erschienenen Werke selbst entnehmen.

1. Rouleau de Papyrus — publié par M. Fontana, et expliqué par M. de Hammer — copie figurée en lithographie — I. Atlas. Vienne. — Strauss, 1822. — Eine Prachtausgabe.

Diese Papyrusrolle, welche Fontana unmittelbar aus Aegypten bekam, sendete er mit mehreren anderen sehr seltenen Geschenken nach Wien in das k. k. Antiken-Cabinet. Darunter befand sich auch eine in Leinwand gehüllte Mumie. Die Gemälde am Sarkophage derselben sind vorzüglich interessant. Mit so vieler Wärme von diesen Geschenken ihr gelehrter Erklärer, der berühmte Orientalist, Herr Hofrath von Hammer, spricht, eben so warm und rühmlich redet er auch von ihrem patriotischen Spender Fontana.

2. Descrizione di alcune medaglie greche del Museo di signor Carlo di Ottavio Fontana di Trieste — per Domenico Sestini. — I. in 4to. Firenze. Piatti. 1822. Mit sechs Kupfertafeln.

In diesem Werke beschreibt und untersucht Sestini mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit mehr als Hundert der seltensten griechischen Münzen, welche sich in Fontana's Cabinette befinden.

3. Descrizione del alcune medaglie greche del Museo del sig. Carlo di Ottavio Fontana di Trieste — per Domenico Sestini — I.

in 4to. Firenze presso Attilio Tosani. 1827. Mit 12 Kupfertafeln.

Dieses Buch ist eine sehr schätzbare Fortsetzung des vorigen Werkes, und hiemit als ein zweiter Theil desselben zu betrachten.

4. Descrizione della serie consolare del Museo di Carlo di Ottavio Fontana di Trieste, fatta dal suo possessore. — Firenze. Piatti. 1827. I. in 4to. Mit 42 Münzabdrücken auf zweyen Kupfertafeln.

Hier tritt Fontana als selbstständiger, äußerst gründlicher Schriftsteller auf, und widmet dieses Werk seinem gelehrten Freunde Sestini.

5. Illustrazione di una serie di monete dei vescovi di Trieste fatta dal suo possessore Carlo di Ottavio Fontana. — I. in 4to. Trieste, 1832. — Tipographia Weiss.

Dieses Werk ist für die Geschichte des Königreichs Illyrien von ganz vorzüglichem Interesse. Nach einer vortrefflichen Abhandlung über die historische Wichtigkeit der alten Nummen schreitet Fontana zur Untersuchung von 22 Münzen der Triester Bischöfe aus dem dreizehnten Jahrhunderte. Unter diesen Bischöfen war der Einunddreißigste derselben, Namens Gebardus, oder nach Andern Gebardus, um das Jahr 1209 der Erste, welcher in Triest eine Münzbank errichtete, und eigenes Geld schlug. Eben so prägten eigene Münzen Volcherus, Patriarch von Aquileja, und Bernhard, der Herzog von Kärnten, welcher damals seine Residenz auf dem Bergschloße zu Laibach hatte. Aus dem Umstande, daß die Münzen aller dieser dreyen Dynasten das nämliche Gewicht von 22 Gran, die nämliche gleiche Größe, und auf der Rehrseite ein und dasselbe Gepräge haben, zieht der gelehrte Verfasser den Schluß, daß sich diese drei Landesherren, um den wechselseitigen Handelsverkehr in ihren Gebieten zu erleichtern und zu befördern, zu einem gemeinschaftlichen Münzfuße durch eine eigene Convention einverstanden haben.

Fontana's gelehrte Thätigkeit umfaßte in den letzten Jahren noch einen andern, äußerst schönen Zweig der Alterthumskunde; er sammelte nämlich bei fünfhundert Stücke etruskischer Vasen von der verschiedensten Gestalt und Größe. Die Meisten derselben sind gut erhalten, und sehr Viele darunter muß man wegen der bewunderungswürdigen Schönheit ihrer Zeichnungen und Malereyen unter die seltensten und kostbarsten Ueberreste dieser Art zählen. Auch diese Vasensammlung historisch und artistisch zu beschreiben und in einem prächtigen Kupferwerke herauszugeben, war einer seiner freundlichen Lieblingsträume. —

So stand nun Fontana, der Mann, welcher nur der Hülfe Gottes und seinem eigenen, ungläublichen Fleiße Alles verdankte, als Mensch und als

Staatsbürger, als Kaufmann und als Gelehrter vor den Augen aller Welt in einer Art von vollendeter Größe ehrwürdig da. — Jedoch das Menschen Tage sind gezählt! —

Am Abende des 28. Novembers 1832 besuchte Fontana noch das große Theater und das Casino, und befand sich im Kreise seiner Lieben recht wohl und gut. Die folgende, ganze Nacht hindurch schlief er sanft und ruhig, und am Morgen erwachte er heiter. Als er so eben aus dem Bette aufstehen wollte, sagte er nur noch, er wisse nicht, was es sey, daß er sich jetzt, gerade augenblicklich, so äußerst übel fühle, und — sieh — Fontana war nicht mehr! — Ein plötzlicher Schlagfluß tödtete ihn in weniger als einer Minute. Alle auf der Stelle versuchten Mittel der Aerzte, ein so theures Leben zurück zu rufen, waren fruchtlos. — Wer vermag hier das furchtbare Entsetzen, das namenlose Todesgrauen zu schildern, das in diesem erschrecklichen Augenblicke die Seinigen erfaßte! Da lag der Gatte und Vater, der Hausherr und Wohltäter, plötzlich enseelt, vor ihren erstarrten, schwarz umnachteten Augen, und keine Kunst der Menschen, keine noch so heiße Thräne der Liebe, kein Angstruf der Verzweiflung vermag mit süßem, warmen Leben wieder zu beselen die erhaltende Brust! — Fontana ist todt! — Dieser Ruf durchslog mit Blitzesschnelle ganz Triest, und aus Jedermann's Munde hörte man das herzlichste Bedauern. Als er in seinem schönen Hause auf dem hohen Paradebette lag, dessen schwarze, samtene Ueberzüge mit goldenen und silbernen Tressen eingefast waren, waren die Wände des Zimmers selbst mit schwarzen Tapeten behangen, über welche oben weiße Feston's ausge schlagen hingen. Der Zubrang der Menschen aus allen Ständen war so groß, daß man vor das Hausthor, mitten auf die Treppe und vor die Thüre des Zimmers, in welchem der Leichnam lag, Militärwachen stellen mußte. Die Achtung, welche Fontana in seinem Leben so ungetheilt genoß, sprach sich bei seinem feierlichen Leichenbegängnisse auf das Unzweideutigste aus. Serbischöpliche Gnaden, der hochwürdigste Herr, Herr Matthäus Raunicher, Bischof von Triest und Capovistria, begleiteten die Leiche und segneten sie in der Domkirche zu St. Just ein, von wo sie dann auf den großen neuen Gottesacker geführt und alldort beerdigt wurde. Außer dem Handelsstande jeder Classe und einer äußerst zahlreichen Menschenmenge aus allen Ständen erhöhten die Feher des Leichenzuges durch ihre Gegenwart auch die Repräsentanten der St.-dt., und selbst die höhern öffentlichen Behörden. —

Ruhe der Asche dieses wahrhaft Edeln, und reichliches Fortblühen und Weitergedeihen allem Schönen

und Guten, das er hienieden pflanzte und begründete! Möge der Geist und Sinn, welcher den Verewigten beseele, nie von seinem Stamme weichen! Möge jener reiche Segen Gottes, unter welchem alle seine Unternehmungen so glücklich gediehen, in gleichem Maße auch über seinen Söhnen und Enkeln ruhen und späte Geschlechter mögen in ununterbrochener Reihe jeder Tugend wegen noch ein Haus verehren, dessen Ahnherr unser Fontana war!

Doch laffet uns zum Schluß von dem noch frischen Grabhügel dieses theuren Todten einige Blümchen pflücken, um sie in unsern eigenen Lebenskranz zu flechten!

Bier schöne Blümlein pflücke sich zuerst der Jüngling; sie heißen: Gottvertrauen, Muth, Fleiß und Bescheidenheit. — Fröhlich schmückten sie Fontana's jugendliche Stirne.

Der Reiche pflücke jenes der Menschlichkeit und Wohlthätigkeit. Der arme Bergknappe hat ja unter dem Schweiß seines Angesichtes, und mit dem Blute seiner Hände aus dem finstern Schooße der Erde das Gold nicht beschwigen zu Tage gefördert, auf daß es der kalte Geizhals wiederum verscharre.

Auch dem Gelehrten und dem Kaufmanne nickten von diesem Grabe gar sinnige Blumen entgegen. Der Kaufmann wisse, daß die edle Schreibekunst nicht für Wechselbriefe und Waarenpreise allein erfunden sey; sondern daß sich mit dem Streben nach mercantilschen Gewinne im schönsten Einklange auch das Streben nach höherer, humaner und wissenschaftlicher Bildung vereinigen lasse; der Gelehrte aber sehe ein, daß dem tiefsten literarischen Forschen die thätigste Sorgfalt für die Begründung seines häuslichen Wohlstandes auch nicht im Wege stehe!

Jeglicher von Uns Allen aber sey mit jeder Minute bereit, seinen Wanderstab an dem immer offenen Grabe nieder zu legen; denn kein Reichthum und keine Gelehrsamkeit, keine Menschenkunst und keine Erdenmacht kann uns unser Daseyn auch nur für die Dauer dieser kurzen Stunde verbürgen. Darum, o Mensch, halte immer abgeschlossen deine Rechnung mit Gott und Welt!

Und so, meine Freunde, mögen uns diese kurzen Betrachtungen zu unserer eigenen, großen und wichtigen Belehrung als wohlthätige Lichtstrahlen dienen, als Lichtstrahlen aus Fontana's denkwürdigem Leben!

Berichtigung. In unserm sehten Blatte ist S. 31, Spalte 2, Anmerkung, Zeile 6, statt „eta und epsilon“ zu lesen: epsilon und omega; im vorliegenden Blatte, S. 28, Spalte 2, Zeile 25, statt: „Assonanz“, die „Assonanz“, und im Blatte Nr. 6, S. 22, Spalte 1, Zeile 21, statt: „Dies le minder lobenswerthe“ Viel weniger lobenswerthe (multo minus laudabiles.)